

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

205 (4.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217437)

Norddeutsches Volksblatt.

251

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltrige Zeile 10 a bei Wiederholungen Rabatt.
Wohlfahrtsliste Nr. 4898.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 „
für 3 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 205.

Bant, Dienstag den 4. September 1894.

8. Jahrgang.

„Jugendeseien.“

Die gewisse galante Damen alte Beschwestern werden, so fliegen raffinierte Politiker von den Freiheitsträumen ihrer Jugend als von „Jugendeseien“ zu sprechen, wenn sie einmal alt geworden sind. Wir haben das immer abscheulich gefunden und haben im neuen Deutschland Beseienheit genug gehabt, die auffallendsten Gesinnungswandel sich vollziehen zu sehen. Von der Generation, in deren Jugend die Revolution von 1848 fiel, hat sich der größte Theil zu den entgegengesetzten Anschauungen von ebendem bekehrt und hat an die große Lüge geglaubt, daß im Deutschen Reich die Ideale verwirklicht seien, für welche unsere Väter in den Stürmen der Revolution die Waffen getragen haben. Das strenge Dichterswort:

„Sch, solas jenem Truggesinn
Nur frau Dich Deines eignen Hals!
Nur Dich wie eine feile Diene,
Dem neuen Götze an den Hals!
Berrathe Deiner Jugend Schwärze,
Den schönsten Traum, den Du gelobt,
Und bette an der Gnade Thür —
Denn solas Blut hat aufgetost.“

weist auf mehr als eine Persönlichkeit, die einst ihr Ziel im Glücke der Menschheit fand, später aber sich in ihrem Streben mit Orden und Titeln befriedigt fühlte.

Diese unheilvolle Wandlung kam nicht sogleich; Stück für Stück bröckelte man es von dem reichen Bestande des Schönes demokratischer Gedanken, die sich aus der Revolutionzeit vererbt hatten. Als die nationalliberale Partei auf den Plan trat, welche berufen war, die Schmach der Gefährdungslösung zur Beseienheit zu bringen, da wagte sie es noch nicht, mit den demokratischen Ueberlieferungen äußerlich zu brechen, obwohl der Verrath innerlich schon vollzogen war. Demokratie und preussische Hegemonie können sich nicht wohl vertragen; nichtbekanntlicher befehlt die nationalliberale Partei bejourns besserer Täuschung der Massen einige freibühnliche Ornamente in ihrem ersten Programm bei. Es hieß in jenem Programm, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht die Grundlage des öffentlichen Lebens bilden müsse, daß es aber gefährlich sei, so lange eine Verkümmern der Pressefreiheit, des Versammlungs- und Vereinsrechts bestände. „Wenn das Volk“, so hieß es, „seine Stimme wahrheitsgetreu zum Ausdruck bringen kann, dann wird das allgemeine Wahlrecht das feste Bollwerk der Freiheit sein!“

Es ist dem nationalliberalen Molossentum recht unangenehm gewesen, daß diese schönen Sätze wieder ausgegraben worden sind, daß in diesen Tagen, da die nationalliberale Presse ein Reflexstreifen eröffnet hat gegen Alles, was nur entfernt einer demokratischen oder sozialistischen Gesinnung in ihren Augen sich schuldig gemacht

hat. Man konnte darauf gespannt sein, mit welchen Nebenarten die nationalliberale Presse versuchen würde, den Verrath ihrer Partei an ihren ehemaligen Prinzipien zu beschönigen. Man ist zwar von dieser Seite es zu sehr gewohnt, daß die Thaten in direktem Gegensatz zu den Worten stehen, als daß man es im einzelnen Falle noch auffallend finden könnte. Immerhin aber ist die neueste Rechtfertigung der nationalliberalen Gesinnungslosigkeit von einem solchen Gymnastus erfüllt, daß es sich lohnt, sie etwas näher zu betrachten.

Die nationalliberalen Blätter suchen sich nämlich über die schmählichen Erscheinungen ihrer Parteigeschichte damit hinwegzusetzen, daß sie sagen, man dürfe einer Partei keinen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht gleich einer ägyptischen Mumie oder einem fossilen Petrefakt starr und regungslos in allen Wandel der Zeiten hineingelotzt, sondern aus der Geschichte und Erfahrung etwas lernt.“

Da möchten wir nun fragen: Was hat denn diese Partei eigentlich gelernt? Sie hat gar nichts gelernt, als sich würdelos unter die Macht eines einzelnen Mannes zu beugen, und sie hat das Joch ihrer Sklaverei mit Wohlmut zu tragen sich gemöhnt. Es ging ihr wie jenem Hunde, der mit einer Kette an seine Hütte gefesselt war und so weit diese Kette reichte, einen Kreis um die Hütte getreten hatte. Als ihm die Kette einmal abgenommen wurde, war er so sehr Sklave seiner Gemüthslosigkeit geworden, daß er dennoch den Kreis, den er sich mit seinen treuen Pfoten getreten, nicht zu überschreiten wagte, und nur innerhalb desselben die Vorkünder ankniffte. So wird auch die nationalliberale Partei nie mehr aus dem Joch des Servilismus herauskommen, trotzdem die Kette, an der sie der „große Staatsmann“ geknüpft, von ihr genommen ist. Innerhalb dieses Joches läßt sie die Einrichtungen an, die sie einst selbst als „Bollwerke der Freiheit“ bezeichnet, die sie als unveräußerlichen Bestand, als Grundlage unseres öffentlichen Lebens in ihr Programm aufgenommen hatte. Das ist es, was die nationalliberale Partei gelernt hat. Wenn in dieser Partei Männer von Geist und Takt wären, so würde man sich dort hüten. Andere herauszufordern, sich mit der Vergangenheit eben dieser Partei zu beschäftigen.

Man habe, sagen die nationalliberalen Blätter, auf das allgemeine Wahlrecht ein „andere Hoffnungen“ gesetzt; das sei das ganze Verbrechen. Ähnliches haben wir auch schon seiner Zeit aus dem Munde des Polizeiministers v. Puttkamer gehört, welcher meinte, das allgemeine Wahlrecht habe sich „nicht bewährt“.

Nach dem Kriege, als die Wahlen eine nationalliberale Jagdermajorität geliefert hatten, da hatte Niemand an dem allgemeinen Wahlrecht etwas auszusetzen; damals „bewährte“ sich dasselbe ganz vortrefflich. Die hurrah-patriotische Mehrheit suchte etwas darin, ihre Gegner zu

missandeln, soweit es die Geschäftsordnung des Reichstages zuließ, und der von ihr geübte Terrorismus hat seinesgleichen wenig in der parlamentarischen Geschichte.

Aber die Herrlichkeit dauerte nicht allzulange, der Umschlag kam und die Wahlen brachten ganz andere Resultate. Heute ist die Sozialdemokratie die numerisch stärkste Partei des Reiches und die Nationalliberalen sind eine Fraktion geworden, deren Rolle im Parlament kaum den Schatten ihrer früheren Macht bedeutet.

Jetzt mit einem Male wird die Entscheidung gemacht, daß das allgemeine Wahlrecht sich „nicht bewährt“ habe, während doch keine andere Thatfache vorliegt, als daß das deutsche Volk der nationalliberalen Gabeln und Bindbeutel endlich überdrüssig geworden ist. Das Volk will selbständige und keine ferocilen Vertreter. In diesem Punkte fühlen wir uns, trotz unserer sonstigen internationalen Anschauungen, einmal recht „national“ und sind stolz darauf, daß unser deutsches Volk mit Ausnahme einer Gesellschaft von Strebern und Ausbeutern, noch Geschmach genug besitzt, eine so häßliche Erscheinung, wie sie der Nationalliberalismus darstellt, aus seinem politischen Leben nach und nach zu verdrängen und die geistige Atmosphäre von den Phasmen dieser politischen Mißgeburt zu reinigen.

Das deutsche Volk wird erfüllen, was das ehemalige nationalliberale Programm versprochen hat; es wird „seine Stimme wahrheitsgetreu zum Ausdruck bringen“ und dann wird allerdings das allgemeine Wahlrecht ein Bollwerk der Freiheit werden — gegen den Willen desselben Nationalliberalismus, der aus der Geschichte so wenig gelernt hat.

Von einer Partei, die selbst eine so fache politische Moral hat, begreifen wir schon, daß sie vom deutschen Volke noch ein besonderes Vertrauen dafür verlangt, daß sie im Verleugern ihrer eigenen ehemaligen Prinzipien so groß gewesen ist. Von Staatsmännern sagt man zwar, sie liebten den Verrath, aber nicht die Verräther. Das Volk liebt keines von Beiden.

Politische Rundschau.

Bant, den 3. September.

— Die Beerdigung der Genoffin Wabnitz zu Berlin am Sonntag ist verboten worden und wollte das Polizeipräsidium sie auch nicht an anderen Tagen in der geplanten Weise, also mit Musik und dem Charakter eines Aufzuges, gestatten. Nach erfolgter mündlicher Unterhandlung zwischen einigen Genossen und dem Polizeipräsidium ist die Beerdigung am Sonntag unter folgenden Bedingungen freigegeben worden: Das Verbot des Leichenzuges bleibt bestehen. Die Leiche wird bereits am Sonnabend nach der Leichenhalle der Freireligiösen Gemeinde übergeführt und bleibt dort aufgebahrt bis zum

Reister Timpe.

Sozialer Roman von Max Keizer.

48. Fortsetzung. Radbruch verboten.

Im Frühjahr des folgenden Jahres wurde mit dem Abbruch der alten Häuser hinter Timpe's Grundstück begonnen; und wenn der Reister jetzt die „Warte“ besah und seinen Blick nach rückwärts wandte, sah er vor sich weiter nichts als halbabgetragene Mauern, herabhängende Tapetenreste, große Haufen Steine und halbmoorsche Balken, die nur noch als Brennholz dienen konnten. Die ganze Straßenseite mußte fallen. Von früh bis spät hörte man das Sägen der Spitzhaken, Abbröckeln und Raseln der Steine, wenn sie ihren Weg durch die Holzbahn vom Dache her bergab nahmen. Hin und wieder fügte eine halbe Mauer ein und der Staub, der den ganzen Tag über in der Luft lag, wurde durch eine ungedehnte Wolke vermehrt, welche die Arbeiter und Mauerreste wie in Pulverdampf einschloß. Das hörte sich dann im Innern des Häuschens an, als wäre für die Bewohner das letzte Ständlein gekommen. Der Großvater hatte seinen ganzen Kummer verloren und erlief fortwährend neue Besetzungen für den „Standal“ da draußen. Es schien, als wenn man halb Berlin abriebe. Die Menschen würden immer unerschämter und respektloser den Frieden des lieben Nächsten nicht mehr, meinte er voller Ingrimm. Nächstens würden sie noch ihren Besuch durch den Schornstein machen, nur um die Ruhe zu stören.

Die größte Aufregung kam jedoch, als es an den Abbruch des Gebäudes ging, das die hintere Giebelseite von Timpe's Haus begrenzte. Während dieser Arbeit sah der Reister hundertlang auf seinem Auszug, um rechtzeitig für das Anbringen von Stützen zu sorgen. Aber auch das ging ohne Unglück ab. Nach einem Monat lag die

Stütze frei und die Ausschachtung des Erdbodens begann. Timpe's Haus nahm sich nun wie ein flöbernd Punkt in der Umgebung aus, wie ein alter Sonderling, der der Neuerer trotzt: vorn der freie Platz, begrenzt von den Neubauten der Holzmarsstraße, und hinten die rothen Backsteingebäude der Fabrik, übertrag von dem Schornstein, der Siegesstraße der modernen Industrie.

Als Timpe eines Abends wieder auf den Baum gestiegen war, der die ersten Blüthen zeigte, erblickte er auf der neu geschaffenen Baustelle Urban, der mit einem fremden Herrn, anscheinend einem Bauführer, hinter dem Brettergange auftauchte. Der große Kontraktant zeigte auf das Haus des Drechslers mit einer Geste, die machte er sich über die Ruine lustig. Der andere Herr lachte dazu, und Johannes hörte deutlich, wie der Fabrikbesitzer mit seiner piependen Stimme sagte: „Wie der Kaiser da jetzt aussieht! Gerade wie eine Wanze auf einer hellen Tapete. Aber ich werde diese Wanze schon eines Tages wegbringen, verlassen Sie sich darauf! Die Geschichte macht sich. . . Sind das verrückte Menschen diese Timpe's! — bis auf den Jüngsten natürlich, aber den kann man gar nicht mehr zu ihnen rechnen. Er sieht das auch ein. Wir den Weg auf dieser Seite hier zu versperren, trotzdem ich zehnmal so viel geboten habe, als die Zimmermeine wert sind!“

„Und doch freue ich mich jetzt, daß mir Widerstand entgegengesetzt wurde, denn ich hätte mich schon gedärtert, da es der Stadtbahn wegen nicht zu fallen braucht. Ich bekomme es noch billiger, viel billiger, unter dem Kostenpreis; verlassen Sie sich darauf. Wie schön kann ich da nicht die Biabutte benutzen, die hier entstehen werden! Wer dem Geiste der Zeit sich widersetzt, der muß bestraft werden. Unser Jahrhundert verlangt Neuerungen, nur Neuerungen. Der Alte stirzt und neues Leben blüht aus

den Ruinen! Wie meinen Sie? Das Alte heißt es? Meinestwegen! Ich meine aber den Alten drüben, und da habe ich wieder einmal Recht. Wer kann überhaupt die Dichter alle kennen! Die richten nur Unheil an in der Welt. Sprechen von Freiheit und Menschenwürde und beugen die Arbeiter auf! Mir soll einer kommen! Ich kann auch ohne sie leben.“

Während er diesen Erguß zum Besten gab, ohne irgend welche Opposition zu vernehmen, war er unwillkürlich dem Hause seines Feindes näher gekommen, so daß die letzten Worte immer deutlicher Timpe's Ohr berührten. Mählich erblickte er den Drechsler und machte erschreckt kehrt. Der Reister hatte schon längst von Wuth übermannt die Hand geballt. Mählich rief er laut hinunter: „Trotz alledem bleiben Sie doch ein kleiner Mann mit einem großen Mund! Sie — mein Haus bekommen! Sie tomischer Knirps! Da müssen Sie früher aufhören!“

Urban's Begleiter drehte sich überauslich um. Der Fabrikbesitzer aber zog ihn mit sich fort und sagte: „Lassen Sie ihn nur reden! Er ärgert sich doch!“

Seit diesem Abend war der Haß des Reisters gegen den Nachbar zum vollen Ausbruch gekommen. Schon die Nennung des Namens Urban genigte, um ihn herbe Worte sprechen zu lassen. Frau Karoline stellte im Geheimen ihre Betrachtungen darüber an und schickte zusammen, wenn Johannes mit zusammengezogenen Augenbrauen in die Stube trat. Das war das Zeichen, daß wieder etwas Kergerliches passirt war. Gewöhnlich hatte Timpe dann in Erfahrung gebracht, daß ein Kunde ihm abgepfunden sei, weil Urban ihm billiger liefere. Der Reister kam dann aus einer Stimmung in die andere.

(Fortsetzung folgt.)

und Gefahr befreit werden kann. Sie werden einer nach dem andern aufgelistet werden von dem gefährlichsten Norddeutschen Lloyd. In den Riefenleibern seiner Dampfer werden ihre Sargschiffe verschwinden. Aber auch, wenn sie sich vereinigen, werden sie dem gefährlichsten Konkurrenten nicht gewachsen sein, er wird sie, die Vereinigung kapitalistischer Kräfte, expropriert nach dem Gesetz der kapitalistischen Entwicklung. Und der Lloyd und ähnliche Riefenbetriebe? Auch sie werden expropriert werden und zwar — vom Sozialismus.

Wilhelmshafen, 3. September. In Nr. 198 des 'Wilt. Tagebl.' war folgendes Inserat zu lesen: "Arbeiter, fröhliche Leute, erhalten beim Abfahren eines Kohlen-dampfers Beschäftigung gegen hohen Lohn. Beginn der Arbeit am Montag. Meldung vorher bei D. Raper's Nachfolger." Dieses Inserat hatte nun viele Arbeiter nach der Friedrichstraße gelockt, da die Kohlen für die Gasanstalt bestimmt waren. Der Dampfer lief aber erst am Donnerstag etc. Am Freitag Morgen hatten sich denn auch an 30 Arbeiter eingefunden. Obwohl es alle fröhliche Arbeiter waren, wurden die meisten wieder weggelockt. Am Mittag jedoch kam eine Anzahl Soldaten vom Seebataillon, das also waren die soliden und fröhlichen Arbeiter, die gesucht worden. Daß die Arbeiter über diese Konkurrenz auf's höchste entrüstet waren, läßt sich leicht begreifen. Nicht genug, daß ihnen die Arbeit weggenommen werde, sagten mit Recht die Arbeiter, müßten sie auch das Zeug, das die Soldaten dabei abreißen und deren Unterhalt mit ihren Steuertröpfchen bestreiten helfen.

Sprems, 2. September. Die Volksversammlung bei Albers aus Anlaß der dreißigtägigen Wiederkehr des Todes-tages von Ferdinand Lassalle war sehr gut besucht und verlief auf das Beste. Nach dem einleitenden Vortrage beschäftigte sich die Versammlung mit dem Oldenburgischen Arbeiterstreik. Es wurde eine Zellerammlung beschlossen, die 14.32 Mt. ergab.

Oldenburg 2. Sept. Wohl selten haben wir hier so zahlreich solche Volksversammlungen gesehen, als die gestern bei Zw. Käten in Vorhien abgehalten, welche sich mit dem Zustand der Glas-mader beschäftigte. Der Saal war bis auf den letzten Platz be- setzt, auch die Frauen waren sehr zahl vertreten. In eingehender Weise referierte Landtagsabgeordneter Horn über den Oldenburgischen Arbeiterstreik, dessen Ursachen und wirtschaftliche Bedeutung. Dem Referat folgten zwei Reden von Groß- und Kleinkapital (Schäfers), welche die Interessen der Unternehmer, sich nicht an den Arbeitern schuldig zu halten; das "freie Spiel der Natur" keine nicht anderes als unumkehrbare Ausbeutung. Wenn nun Herr Schulz sagte, daß bei unumkehrbarer Konkurrenz (im ganzen, Lohnverhältnissen voraus- gesehen, so hätte er sich doch die Möglichkeit zu den großkapitalistischen Unter- nehmungen zu rechnen und dann hätte er sich nachzudenken, daß die hier geäußerten Äußerungen weniger seien, als die von anderen. So sagte er, die Oldenburgische Glasfabrik für Champagnerflaschen 1.75-1.95 Mt., überreichte 1.84-2.00 Mt., dazu kommen, daß die Arbeiter in Gerechtigkeit noch viele Vorteile genießen, wie freie Wohnung und Steuern. In Dresden werden für gewöhnliche Arbeiter 2.80 Mt. gezahlt, in Oldenburg 1.60-1.95 Mt., Gerechtigkeit 1.60-1.70 Mt., selbst keine Dütten, wie Papenburg, während hier nur 1.40 Mt. gezahlt würden. So ließen sich die Vorteile beliebig vermehren, nach welchen fehlte, daß nicht die Konkurrenz Herrn Schulz' drückte, sondern Herr Schulz die Konkurrenz. So sei denn von der Oldenburgischen Dütten die Lohnbedürftigkeit (Herrmann) betroffen, was sicher nicht zur Ehre der Gesellschaft ge- höre und viele mühte schließlich zum Ruinbruch des Streiks führen. Dieser schied dann in eingehender Weise die wirtschaftliche Be- deutung des Streiks, den Einfluß auf das Gemeinleben und die Gesundheit der Gemeinheit, welche manchen in eigenen Interessen verpflichtet, einzutreten, sonst machten sie sich einen Unrechts- anstand, der Schuld, die sich nicht bittet rächen. Die Beschränkung der Lebenshaltung der Arbeiter würde eine Minderung auf alle Gebiete innerhalb der Gemeinde zur Folge haben, und sei es unbillig, nicht, wie noch Maßnahmen getroffen werden könnten, die den Streik noch weiter in die Länge ziehen. Bei einigen guten Willen der Dütten- stände würde eine Einigung zu erzielen sein, denn auch die Ge- sellschaft würde sich freuen, daß bei weiterer Hinanzierung des Streiks die Schäden folgen auch für sie nicht ausbleiben können; von mancher Unternehmer habe dadurch seine beste Kundschaft ver- loren und so könne es auch hier geschehen. Die Streikenden er- zählte Reiner, sich durch nichts fürre machen zu lassen, sondern sich hartnäckig und der Sieg müsse ihnen klar sein. — Reiner's Be- weis löste die trefflichen Ausführungen des Genossen Horn.

Herrmann äußerte, daß das so jährliche Gelderlösen aus Arbeiter und Bürgerrechte, das hier allgemeinen Interesse betriebe. Die Versammlung sei einberufen, um einmalige Verhältnisse zu entscheiden, die durch die verschiedenen Berichte in den bürger- lichen Kreisen herangezogen seien. Die Cantonsen aller Vorstände wie alle, daß es auf ein Komplotz abgesehen, die Lebenslage der Arbeiter herabzubringen. Die Arbeiter forderten nichts, sie wollten nur behalten, was sie besitzen, und wenn sie ausbleiben, muß der Sieg sicher sein. — Zum zweiten Punkt, Bericht über die gegenwärtige Lage, nimmt Gen. Ruf das Wort. Der Streik dauere nun bereits neun Wochen und noch immer sei die Direktion nicht geneigt, Frieden zu schließen, ja sie habe sich erst bereit erklärt, den an- geordneten Frieden schließen zu wollen, einige Tage später jedoch die Ankerhaken zurückgewiesen. Wenn die Direktion glaube, die Arbeiter seien mit ihrer Quantität zu Ende, so haben sie sich geirrt; sie seien entschlossen, den Kampf fortzuführen, bis auf's Keuschste. Und wenn man so-gabe, durch die Konkurrenz zur Rohproduktion gezwungen zu sein, werde die Direktion das Geld der Gesellschaft zum Profit bringen, denn die Kosten der angenommenen paar Streik- wochen sei größer, als die gesamte Rohproduktion beträgt, und viele Leute können nicht einmal produzieren. Die bloße Vermut mußte die Arbeitergesellschaft sagen, daß es besser sei, auf die Rohproduktion zu verzichten und mit ihren alten Arbeitern Frieden zu schließen. Die Komplexion des Herrn Schulz' und seiner Leute sei eine solche, daß ihm ein parlamentarisches Ausdrück hätte hätte. Man habe sich nicht bemüht, Unannehmlichkeiten zu vermeiden; so habe man eine Anzahl Glasmacher zu engagieren gesucht, unter der Beschränkung, der Streik sei vorüber, andernfalls man ihnen 100 Mt. zur Rück- zahlung zahlen wolle. Auch sei von einem Angeheßen das Gerücht verbreitet worden, er Reiner, habe Gelder untergeschlagen und sei deshalb gezwungen, er werde diesen Obermann gerichtlich für diese Unternehmung belangen. Auch der Herrsche (Hörne die Erkenntnis zu kommen über die eigentümliche Stellung, die sie im Streik ein- nimmt, denn ihm sei gesagt, er möge doch nicht alles in die Welt hinausposaunen, was die Bedörde thue. Die Glasmacher würden sich durch nichts aus ihrer Lage bringen lassen, sie würden und würden liegen. — Landtagsabg. Horn verlas noch ein Schriftstück, welches Herr Schulz dem Fabrikanten Sommerfeld in Dörstel geschrieben: "Seht, ich habe die Dütten zu reduzieren." Herr Sommerfeld habe ihn, Reiner, aufgefordert, die Behebung zu unterlassen, was er nicht gethan habe. Sommerfeld habe dann mit Hilfe gebohrt, doch sei eine solche nicht erfolgt, und würde nicht erfolgen, denn er sei im Stande, den Beweis für seine Be-

hauptung zu erbringen. Man sehe, mit welchen Mitteln die Herren kämpfen. — In einer Resolution wurde sich mit den Ausführenden der Reichs-einrichtungen und den ausführenden Glasmachern (Hauptkräfte) Unterstützung zugesichert. Mit einem Appell an die An- wesen, sich die Bedeutung des Streiks eingedenk zu sein und nicht in der Unterthänigkeit zu erliegen, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Oldenburg, 2. September. Die Arbeiter, welche bei dem Huntebourisch beschäftigt waren und die Arbeit eingestellt hatten, haben dieselbe wieder aufgenommen.

Oldenburg, 3. September. Die freie Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Oldenburgischen Eisen- bahn-Verkehrs-Interessen hält am Sonnabend den 15. September in Delmsdorf, in Reutes Hotel, ihre dies- jährige zweite Zusammenkunft ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Mittheilungen über die wichtigeren Vorläufe im Bereich des gesamten Eisenbahnwesens, insbesondere auch über die bevorstehende Reorganisation der Preussischen Staatseisenbahnen. (Berichtshatter: Eisenbahn-Direktions-Präsident von Mühlensfeld.) 2. Geschäftliches. 3. Winter- fahrplan. (Berichtshatter: Baurath Wehl.) 4. Stand der Neubauten u. s. w. 5. Anträge und Anfragen aus der Versammlung. — Anträge auf Ergänzung der Tages- ordnung werden bis zum 10. September d. J. entgegen- genommen. Zu 5 der Tagesordnung bedürftige Anträge sind vorher schriftlich anzumelden.

Oldenburg, 3. Septbr. Wann ist ein Lehrling als Geselle zu betrachten? Mit der Frage, ob ein Lehrling, der die kontraktlich vereinbarte Zeit beendete, ohne weiteres als Geselle zu betrachten ist, hatte sich kürz- lich das Gewerbegericht zu beschäftigen. Ein Schneider- geselle verlangte von seinem ehemaligen Lehrherrn als rückständigen Lohn für die Zeit vom 1. Mai bis 21. Juni den Betrag von 18 Mark. Der Beklagte bestritt, daß der Kläger von ihm noch etwas zu verlangen habe. Der- selbe sei in der betreffenden Zeit noch Lehrling gewesen; außerdem macht der Beklagte noch als Gegenforderung geltend, daß er vom Kläger für die Zeit, in welcher der- selbe mit der Anfertigung seines Gesellenstückes beschäftigt war, 6.80 Mt. für 8 Tage Kost und Logis zu fordern habe. Es wurde festgestellt, daß der Kläger am 1. No- vember 1890 beim Beklagten als Lehrling eingetreten und laut Vertrag zu einer 3 1/2-jährigen Lehrzeit verpflichtet gewesen ist. Dasselbe war demnach am 1. Mai 1894 ab- geschlossen. Der Kläger ist aber, da die nächste Quartals- versammlung am 9. Juli stattfand, erst an diesem Tage zum Gesellen getreten worden. Das Gewerbegericht ver- urtheilte den Beklagten zur Zahlung der geforderten 18 Mt., da der Kläger, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch thatsächlich Geselle gewesen ist. Die Gegenforderung des Beklagten sei unberechtigt. Ein Lehrling, welcher sein Gesellenstück mache, habe nicht die Verpflichtung, seinem Meister für die betreffende Zeit Kost und Logis zu ver- zehren.

Bremerhaven, 30. August. Eine interessante Notiz, die auf die Entdeckung des Schiffsaufbaus hier schließt, ist, wie auch auf dem Stand der Arbeit, bringt die 'Wilt. Ztg.' über den Stapelauf eines Räumers' eines Schiffes. Sie lautet:

Bremerhaven, 30. August. Beim heutigen Hochwasser lief aus Räumers Werft in Seehöhe der neubauende, 200 Fuß lange, 30 Fuß 6 Zoll breite und 21 Fuß hohe Dampfer 'Sabine Räumers' glänzend vom Stapel. Früher beschäftigte sich die Werft auf den Bau großer hölzerner Segelschiffe für eigene Rechnung, die fast ausschließlich dem Reisttransport von den indischen Küsten nach Europa dienen; erst in neuerer Zeit ist auch hier der Uebergang zum Eisbau erfolgt. Die bisher aus Eisen, ebenfalls für eigene Rechnung, erbauten Fregatten waren Schiffe für den Schiffsbau für den Dienst auf der Unterwelt, der heute abge- laufene Dampfer ist somit das erste auf die Welt fertig- gestellte eiserne Schiff. Auch in anderer Beziehung kann er als ein Erfolg bezeichnet werden, nämlich bezüglich der Art der Plattenanfertigung. Während sonst eine Platte über die darunter liegende hinübergelegt und diese über einander liegenden Zelle zu Plattenanfertigung werden, sind hier die Platten glatt an einander gefügt und in den Räumern durch ein außen liegendes 25 cm festes Band, mit dem sie durch vier Reime (Reime) verbunden sind, gedrückt. Man erreicht durch dies bisher noch in Deutsch- land noch in England angewandte Verfahren innen glatte Schiffs- wände. Da der Dampfer zum Transport von Petroleum, von welchem er 800 Tons fassen kann, dienen soll, wurden die Tanks einer sehr sorgfältigen Probe auf ihre Dichtigkeit unterworfen, wobei keine Leckung eine Spur von Leckage zeigte. Seinem Be- weisende entsprechend besah das Schiff zwei große Snow- pumper, durch welche die gesamte Delubation in vi- r Stunden geleitet werden kann, ein vom Dampf getriebenes Ventilations- mittel (fan) lüftet die Tanks. Die Belüftung des ganzen Schiffes erfolgt durch Elektricität. Die Wohnräume für den Kapitän und die Offiziere befinden sich auf Deck mittig im Stübenbaute, für die Maschinenisten im Aufbau auf dem Hinterdeck und für die übrige Mannschaft von unter Deck. Der Dampfer wird unter deutscher Flagge für die Abdecker Räumers, Reimühlen, Nyderer, und Schiffbau-Artien-Gesellschaft an der ostafrikanischen Küste fahren, um Petroleum von den Dampfstationen nach den kleineren äinischen und japanesischen Häfen zu bringen. Zur Ausnützung seiner Räume auf den Küstern ist er auch für die Einnahme treuere Ladung, wie Reis, Zee, Lakaf u. s. w. eingerichtet. Die Maschine wird 500 Pferdekraft indigen.

Niel, 1. Septbr. Bei den Manöverübungen der Torpedobootsflotte auf der Rieker Außen-Förde stießen vor einigen Nächten drei Boote zusammen, wobei der Vorder- steven des Bootes "N 54" zertrübt worden wurde, daß es in's Noth geschleppt werden mußte. Ferner ist ein scharf- geladener Torpedo selbgegangen und bisher noch nicht auf- gefunden. Die Förde, die den ganzen Tag nach dem Torpedo durchsucht wird, ist für den Schiffsverkehr gesperrt. Der Aviso "Blitz" ist dasehst stationiert, um die Schiffer zu warnen. Er führt am Tage die gelbe Flagge und des Nachts ein rothes Signallicht.

Vermischtes.

— Von der Cholera. Im westlichen Wandber- terrain ist im Dorfe Würgeln eine Reihe von Wartburg- afrikanischer Cholera ausgebrochen. Bisher sind 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen. Durch Professor Frankel wurde heute das Vorhandensein von Bakillen festgestellt. Die Seuche brach unter armen Eingewiesenen aus. Das Würtel blieb bislang verschont. Die im Dorfe einquartirte

Schwadron Wülfhauserer Mannen wurde disloziert. Die Vorherrschaft gegen Verbreitung sind getroffen. — Von der russischen Grenze wird über die Cholera aus Ryslowitz gemeldet. Nach den angeführten amtlichen Ermittlungen sind in der unmittelbaren um der Grenze ge- legenen Stadt Benzin seit dem 19. August, an welchem Tage die ersten Cholerafälle zur Kenntniß gelangten, 160 Erkrankungen an asiatischer Cholera vorgekommen, von denen zwei Drittel einen tödtlichen Verlauf nahmen. Die Seuche greift noch immer weiter um sich.

— Seemannsleben. Ein breitenwerthes See- mannephlegma besitzt obd Kaptein Les Jessen, ein uner- fährlicher Typ von der ostholsteinischen 'Waterkant'. Reulich lebte er, wie sein Bestmann Hinnerk, in allen Schiffer- kreisen erzählt, an Bord seiner alten Ruff von Libau jurück, um eine Ladung russischer Steppenläse nach Lübeck zu bringen, und begab sich eines Mittags, nachdem er sich den Leib mit Bäckfleisch und Erbsen tüchtig vollgeschlagen und an Deck nochmals nach dem Rechten gesehen, in seine Reje, um sich ein Stündchen die Augen zu wärmen. 'Wann schall' l werden, Kaptein?' ruft Bestmann Hinnerk dem in der Luke Verschwindenden nach. 'D, Hinnerk!', meinte Jessen, 'dat het ni so'n J!; woei mi man, wenn dat anfangt zu weihen.' Hinnerk begab sich an's Steuer und dachte: 'No, denn mal to' und spole alle fünf Mi- nuten zur Unterhaltung über Bord. Mittlerweile fing der Wind aus Südwesten an aufzufrischen. Hinnerk gab das Steuer dem Jungen und stieg zu der Kapitänskajüte hinab. 'Dat fangt an to weihen, Kaptein!' rief er dem Schlum- mernden zu. 'Sooo', antwortete Les Jessen langdröhig. 'Na, Hinnerk, denn will' t' a' wat seggen, denn so kann man weder, wenn dat baten recht lies weihen deyt und woei mi denn.' Damit drehte er sich auf die andere Seite und schnarchte weiter. Hinnerk ging wieder an's Steuer, drumme vor sich hin und spie dann und wann, aber leiser, über Deck. Der Bestmann stieg wieder die Kajüte- treppe hinab, klappte an und öffnete die Thür. 'Na weidt dat abern' ah'a beten lies, Kaptein! Wilt' Se ni up'aha?' Les Jessen gähnte und rechte und streckte sich. Dann meinte er: 'M will Di wat seggen, Hinnerk, dat het wol so'n J! ni. Lew man, bet dat so hart weidt, as dat weihen kann; u' denn kann weder dat u' woei mi.' Hinnerk ging wieder an Deck; aber aus der Reife wurde allmählich regulärer Sturm; der Bestmann hatte keine Zeit mehr, über Bord zu speien. Schnell ließ er die Segel reffen; dann ließ er wieder in den Raum. Das Schiff stampfte um schlingerte nach Wögligkeit, so daß Hinnerk sich kaum auf den Beinen halten konnte. In die Kajüte hinein- postend, rief er: 'So, Kaptein, nu weidt dat abern', as dat man jümmers kann, nu wart' Lied.' Aber Les Jessen richtete sich nur halbwegs auf, gähnte, legte sich wieder nieder und: 'M will Di wat seggen, Hinnerk, Du kannst mi man weiden, wenn dat 'a beten weder abflauen deyt'.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshafen vom 18. bis 31. August.

Geborene: Ein Sohn dem Schiffschmid Lührs, Oberstr. Maaten Reumann, Friedrich Dierks, D. Wirtz, R. Behr, Raker Clemens, D. Ralsch, Hinger, D. Ralsch, Ronger, Reb. Schramberg, Steinweg, Buttle, Intendantur-Diakon. Gilmlich, Reb. Peter, Werkführer Sandföhr, Werftarb. Helmke, Ob-Stm. Mrt. Jannsch, Jahn. Gemlich; eine Tochter dem Jahnstr. J. Schmidt, Bäckerm. Bogelung, Schuhmachermstr. Reblitz, Danziger Reimer, Lehrer Schröder, Schneidermstr. Jansen. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Mädchen) angemeldet.

Kulgeborene: P. Ralsch, Zimmermann hier und H. R. Kriess zu Sprems, Jener. Treitich hier und G. W. G. Road zu Charlottenburg, Ralsch, Friedrich hier und Witwe Br. J. R. G. geb. Jänike zu Hamburg, Feuermeistr. Mrt. Riehlbach hier und H. R. Schaber zu Witten a. d. R. P. Ralsch, Öhring und H. J. D. Dachs, Beide hier, Fährer Edel hier und J. W. Carels zu Jeter, Klempner Schoder hier und H. R. Ros, geborene Böding zu Winterhude, Jahn. Schmidt hier und H. W. Zimmer, Beide hier, Rastfeldmstr. Reiter und H. R. Harms, Beide hier, Ober- wachmstr.-Mrt. Clarus und H. R. Widmann, Beide hier, Rechanier Bäuerle hier und J. G. Boigt zu Bant, Rüstamstr. Öring und H. R. Koltenboom, Beide zu Berlin.

Schließungen: Schloffer Koch und G. R. Roeten, Beide hier, Kaufm. Kienstedt und H. J. Berndt, Beide hier, Oberbttm.-R. Jannsch, Wehl und E. R. Wirtz, Beide hier, Ob-Stm. Mrt. Jahn und E. R. O. Kubliant, Beide hier.

Storben: Sohn des Schneidermeisters Lange, 14 J. alt, Schloffer Darg, 36 J. alt, Sohn des P. Ralsch, Strothuck, 12 J. alt, Geheuz des Reb. Dardor, E. R. geb. Edgärtner, 43 J. alt, Tochter des Schiffsmannm. Bog, 7 R. alt, Tochter des Danz- langers Nieder, 2 J. alt, Tochter des Telegraphen-Assistenten Engel, 7 J. alt, Tochter des Schiffers Haffel, 3 R. alt, Schmitzmeister Helemid, 60 J. alt. Außerdem wurden 2 Totgeburt (Mädchen und Mädchen) angemeldet.

Quittung.

Für die reisenden Glasarbeiter in Oldenburg gingen former ein:

Durch Rentenverkauf: St. 3,00, R. 5,00, Sta. 2,00, E. B. 2,40, D. (Zweites) 12,90, St. 5,00, D. 3, E. 5,20 Mt. An freiwilligen Beiträgen: Von den Auswanderern, zweite Rate, 20,00; gesammelt in einer lustigen Gesellschaft bei Ballon G. 11,32; E., Dampfermeers, 0,50; von Anknüpfen bei Ballonm. 5,00; Zellerammlung nach der Schiffsleiter in Sprems 14,32; E. B., Eils, dritte Rate, 3,00; Zanggesellschaft bei Oheimann 12. August 1,85, 14. Aug. 5,25, 2. Sept. 9,50; D. S. 0,50; R. D. 0,50 Mt. Die Reaktien.

Auf Hften: Nr. 191 G. 28,95, 180 E. 12,40, 183 B. 18,35, 207 G. 21,20, 195 Jeter 6,30, 166 E. 1,50, 187 E. 5,30, 166 J. 7,00, 200 A. 3,75, 211 E. 9,50, 185 G. 4,90, 149 S. 5,00, 172 R. 2,00, 168 G. 7,00, 147 J. 3,70, 15 Baret 8,50, 17 Baret 4,95, 19 Baret 4,25, 212 R. 7,50, 97 R. 5,30, 8 E. 5,00, 190 R. 5,45 Mt.

Außerdem sind noch einige Beträge ohne Listen abgeliefert, die- selben werden quittirt, wenn die Listen abgehoben sind. Zusammen Mt. 283,54, vierter quittirt Mt. 3799,94, Summa Mt. 4083,48.

Die Kartellkommission. J. K. v. Bümmerhebe.

Schwafter.

Dienstag, 4. September . . . Vorm. 4, 9, Nachm. 4, 28.

Für Maafbestellungen

unterhalte ich sehr bedeutendes Lager in- und ausländischer Stoffe und empfehle mich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe in kürzester Zeit. Für tadellosen Sitz und gediegene Ausführung bei bekannt billigsten Preisen wird garantiert.

Spezialgeschäft J. Horn
92 Moonstraße 92.
Tuch- u. Buckskin-Auschnitt.

Normal-Herren-Hemden
und Hosen
von 85-700 Pf. in größter Auswahl.
Ferner:

Sports-Hemden
für Herren und Knaben von 125 bis
500 Pf.

Damen-Jacken
in gestrickt und Trikot, sowie
Unterzeuge für Knaben
und Mädchen
billig im
Hamb. Engroslager J. N. Pels
Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Meine Spezial-Abtheilung
Damen-Konfektion
bietet unbedingt die größte
Auswahl am Platze.

Kinder-Mäntel

in den allerneuesten Façons
und kolossaler Auswahl
von Mk. 1,00 an.
Vorzüglicher Sitz. — Beste
Verarbeitung.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten
Leppens. Herpensenstr. 12, 1 Treppe.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Gelegenheits-Posten!
Baumwollene farrirte Bettzeuge
dickfädige haltbare Qualität
Meter 25 Pfennig.

83 Centimeter breiter, garantiert federdichter
Bett-Köper
prima Waare, Meter 50 Pf.

Barchend-Nacht-Jacken für Frauen
— mit Spitzen —
80 Pfennig.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21
dem Haupt-Parkeringang gegenüber.
Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-
Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren etc. etc.
Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Garderoben für den täglichen Ge-
brauch für jeden Beruf und in allen
Größen und Stoffen empfiehlt in unüber-
troffener Güte

Siegmond Oh junior.

Zu vermieten

zum 1. November ein ger. Laden mit
Wohnung, worin seit Jahren mit gutem
Erfolge ein Kolonialwaarengeschäft be-
trieben wurde.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine kleine freundliche
Oberwohnung. Preis 150 Mk.
Frau von Kopp.

Gutes Logis Grenzstraße 29.

Echter Parzläse St. 4 Pf.
Rämmellläse Pfd. 25 Pf.
Echter Edamer, Emmen-
thaler, Schweizer- und
holländ. Rahmläse.
Eisiter Käse etc.
Delikatessen-Geschäft
J. N. Pels,
60 Neue Wilhelmshavenerstraße 60.

Margarine

Pfd. 50, 60 u. 80 Pf.
la. Talg, hies. Waare
Pf. 50 Pf.
la. Schmalz, unvermischt
Pf. 58 Pf., bei 5 Pfd. à 55 Pf.
empfiehlt
J. N. PELS,
Neue Wilhelmshavenerstr. 60.

Zu vermieten

zwei Wohnungen zum 1. Oktober.
Moolstraße 9.

Zu vermieten

zum 1. November in meinem Hause zu
Kosperböden eine freundliche Unterwohnung.
Näheres zu erfragen bei
Wendland, Colosseum, Bant.

Gutes Logis zu vermieten.

Neue Wilhelmshavenerstr. 21.

Zu verkaufen

eine gut erhaltene **Sobelbant** mit
Werkzeug. Schlofferstraße 9.

In der gestrigen Konsumvereins-Ver-
sammlung wurde ein

weicher Filzhut verwechselt.

Umtauschen Maxienstraße 13

Verloren

in Alsbepens ein Trauring, gezeichnet
H. Sch. Gegen Belohnung abzugeben
Grenzstraße 5

Waaren-haus B. H. Bührmann.

Garantirt federdichter Bettköper

83 Centimeter breit
per Meter 50 Pfg.
Gut gereinigte
Federn u. Daunen
von 60 Pfg.
per Pfund an.

Zahnschmerzen

werden ohne Ziehen beseitigt
Krankheiten

aller Art gründlich geholfen.
Syphilis-, Geschlechts-
und Frauenleiden

werden nach langjähriger Erfahrung
mit bestem Erfolg behandelt.

D. Picker, Naturheilkünstler,
Bismarckstrasse 59.

Wulf & Francksen



Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10	Einschläfige Betten Nr. 10b	Einschläfige Betten Nr. 11	Einschläfige Betten Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunen- köper. Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rippen 7,— Rt. 27,50 zweischläfig Rt. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rippen 9,— Rt. 36,— zweischläfig Rt. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rippen 10,— Rt. 45,— zweischläfig Rt. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Rippen 12,— Rt. 54,50 zweischläfig Rt. 61,—